



FOTOS: KEYSTONE

Der Rhonegletscher (mit dem Hotel Gletsch im Vordergrund) im Jahr 1900. Der Gletscher erreicht fast die Passstrasse.

... was dann, wenn die

Klimawandel. Wo stehen wir hier und jetzt in der Schweiz in Bezug auf die Klimaveränderung? Die Coopzeitung hat bei den unterschiedlichsten Personen, Firmen und Organisationen nachgefragt.

FRANZ BAMERT

Das Wasser

Rebekka Reichlin,
Bundesamt für Umwelt

«Das Wasser wird uns nicht ausgehen, denn der grösste Teil unserer Wasserreserven stammt von den Niederschlägen. Mit den steigenden Temperaturen wird sich das Abschmelzen der Gletscher beschleunigen. Mittelfristig wird deshalb mehr Wasser aus vergletscherten Gebieten zufließen. Erst langfristig, wenn das Gletschereis stark geschrumpft ist, wird der Abfluss aus den vergletscherten Gebieten wieder abnehmen. Die Schweiz verfügt über sehr grosse Wasserreserven. Trotzdem kann es im Sommer bei lange anhal-

tender Trockenheit lokal zu Wasserknappheit kommen. Mit dem Klimawandel dürften solche Situationen häufiger werden.»

Die Fische

Roland Seiler, Zentralpräsident Schweizerischer Fischerei-Verband SFV

«Der Temperaturanstieg senkt den Sauerstoffgehalt in den Gewässern. Gleichzeitig steigt der Sauerstoffbedarf der Fische durch erhöhte Aktivität. Dies führt bei den Fischen zu Stress, Rückgang der Nahrungsaufnahme, Erhöhung der Anfälligkeit auf Krankheiten, Stoffwechselprobleme, was zum Tod führt. 8 von 55 früher ein-



114 Jahre später. Der Gletscherabbruch ist aper (das Hotel Gletsch und die anderen Gebäude befinden sich im Rücken des Fotografen).

Gletscher weg sind?

heimischen Fischarten sind bereits ausgestorben, wobei verschiedene Ursachen anzuführen sind. 70 Prozent der verbliebenen Fischarten sind mehr oder weniger gefährdet und der Klimawandel erhöht die Gefahr des Aussterbens.»

Die Landwirtschaft

**Sandra Helfenstein,
Schweizer Bauernverband**

«Der Klimawandel ist für die Landwirtschaft in zweierlei Hinsicht eine Herausforderung: Erstens, indem sie ihre Emissionen zum Beispiel beim Ausbringen von Düngern oder mit angepasster Fütterung der Nutztiere re-

duziert oder bei der Produktion erneuerbarer Energien mithilft. Zweitens, weil sie von den Veränderungen selber stark betroffen ist. So machen uns lange Phasen ohne Regen oder extrem heisse Sommer vermehrt zu schaffen. Andere Wetterextreme wie heftige Hagelstürme, Über- oder Abschwemmungen nehmen ebenfalls zu und bringen Ertragseinbussen oder gar Totalausfälle mit sich.»

Der Berg

**Heidi Schwaiger, SAC
Schweizer Alpen Club**

«Durch die Ausaperung (Schmelzen des ewigen Eises und des Permafrosts) wer-

den gewisse Routen infolge Steinschlag sehr gefährlich oder nicht mehr begehbar. Bergschründe sind öfter schwieriger zu überqueren. Routen auf Gletschern müssen laufend beurteilt und angepasst werden. Quellen (inklusive Gletscherwasser) müssen weiter entfernt gesucht werden. Die Hüttenwege müssen vermehrt neu angelegt werden (Steinschlag, instabile Moränen, Gletscherrückgang).»

Der Wald

**Raphael Schwitter, Leiter
Fachstelle Gebirgs-
waldpflege, Maienfeld**

«Eine Zunahme Waldschädiger Stürme lässt sich für

die Schweiz bereits nachweisen. Auf Bäumen lebende Insekten und Pilze können sich plötzlich zu Schädlingen entwickeln. Im ungünstigen Fall dehnen sie sich in bisher noch unbesiedelte Gebiete aus und verursachen dort gravierende Schäden. Nebst den langsam ablaufenden Veränderungen können häufigere Extremereignisse für den Wald plötzliche Veränderungen bringen (starke Stürme wie Lothar 1999 oder extrem trockene Sommer wie 2003). Wir müssen damit rechnen, dass Fichten in tieferen Lagen häufiger durch Insekten (Borkenkäfer) befallen werden. Fremde Arten (Neophyten) dringen in die Wälder ein und verdrängen einheimische Arten.» ►►



FOTO: KEYSTONE

Der Klimawandel wirkt sich auch im Rebbau aus: Viele Reben beispielsweise blühen deutlich früher als noch vor wenigen Jahren.

Der Rebbau

**Werner Siegfried,
Leiter Fachgruppe Weinbau,
Agroscope**

«Die Reben blühen vielfach schon anfangs bis Mitte Juni, also 1–2 Wochen früher als vor 20 Jahren. In den letzten 15 Jahren haben beim Blauburgunder die Oechslegrade (der Zuckergehalt der Trauben, Anm. d. Red.) immer wieder neue Rekorde erreicht. In den Jahren 1970–1980 waren Werte von 80–85 Oechslegraden beim Blauburgunder das «höchste der Gefühle». Heute können wir Traubenqualitäten lesen mit 95 bis 100 Oechslegraden.

Die Klimaerwärmung erlaubt nun in der Deutschschweiz auch den Anbau von sehr spät reifenden Sorten wie Merlot und Cabernet Sauvignon. Zu den negativen Seiten des Klimawandels gehört eine Zunahme der Niederschlagsmenge während der Vegetationszeit. Die begünstigt das Auftreten von Pilzkrankheiten.»

Der Tourismus

**Daniela Bär, Mitglied
der Direktion von Schweiz
Tourismus**

«Hauptreisegrund unserer Gäste ist das Naturerlebnis in der Schweiz. Vom Klimawandel gleichermaßen betroffen sind Mensch und Natur – aus diesem Grund ist der Tourismus gerade in der Schweiz stark betroffen. Wir sehen aber nebst den negativen Auswirkungen auch Chancen: Die Mittelmeerräume erfahren durch die Klimaerwärmung einen signifikanten Anstieg der Temperaturen, was für viele zu unerträglicher Hitze führt; hier bietet die Schweiz mit ihrer alpinen Frische attraktive Alternativen.»

Die Elektrizität

**Guido Lichtensteiger,
Verband Schweizerischer
Elektrizitätsunternehmen,
VSE**

«Bisher sind keine Auswirkungen des Klimawandels

und des bisherigen Temperaturanstiegs auf die Stromproduktion in der Schweiz festzustellen. Für die langfristige Zukunft (zweite Hälfte oder sogar Ende des Jahrhunderts) wird generell mit einem Rückgang der Jahresproduktion der Wasserkraftwerke, deren Anteil an der Schweizer Stromproduktion 60 Prozent beträgt, gerechnet. Ein Forschungsprojekt unter der Leitung des Geographischen Instituts der Universität Bern (GIUB) und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) hat im Herbst 2011 allerdings die Erkenntnis gewonnen, dass bis 2100 die Stromproduktion in den hoch gelegenen Speicherkraftwerken zurückgehen, die Erzeugung der Kraftwerke in niedrigeren Gebieten jedoch zunehmen wird. Dabei werden für die Zeit nach 2050 jedoch keine konkreten Aussagen gemacht.» ▶▶

Coop reduziert das CO₂

Die Klimaveränderung ist Menschenwerk. Ausser ein paar notorischen Klimaleugnern streitet das niemand mehr ab. Darum hat Coop schon vor Jahren Massnahmen ergriffen.

Coop hat sich 2008 das ambitionierte Ziel gesetzt, bis 2023 im Stammhaus CO₂-neutral zu werden. Zuerst werden bis 2023 alle technisch möglichen und finanziell zweckmässigen Massnahmen umgesetzt, um den absoluten CO₂-Ausstoss so weit möglich zu reduzieren. Die restlichen CO₂-Emissionen werden ab 2023 durch hochwertige externe Projekte kompensiert.

Bis 2023 soll der absolute jährliche Energieverbrauch um rund 20 Prozent gesenkt und der Anteil erneuerbarer Energieträger von 20 auf 80 Prozent erhöht werden. Dadurch reduziert sich der absolute jährliche CO₂-Ausstoss um rund 50 Prozent. Seit 2008 wurde der jährliche CO₂-Ausstoss trotz Flächenzuwachs von 7,6 Prozent bereits um 16,6 Prozent reduziert. Die nächsten grösseren Projekte zur CO₂-Reduktion sind: Wärmepumpe für die Verteilzentrale Wangen bei Olten; Biomasse-Heizung für die Grossbäckerei/Verteilzentrale Schafisheim.

Coopzeitung online

Bei den hier vorliegenden Texten handelt es sich um Kernaussagen. Die ausführlichen Interviews, Texte und Stellungnahmen unter:

link

www.coopzeitung.ch/klima

Die Versicherungen

**Sabine Alder,
Schweizerischer Versicherungsverband**

«Klimaveränderung ist in der Elementarschadensversicherung seit einigen Jahren ein grosses Thema. Die mit dem Klimawandel einhergehenden Unwetter-, Hochwasser- und Hagelschäden haben nämlich zugenommen. Im Jahr 1970 beispielsweise betragen die Zahlungen aus dem Elementarschaden-Pool noch 21 Millionen Franken. Seither stiegen sie kontinuierlich an. Im Katastrophenjahr 2005 waren es 1,049 Milliarden, 2013 120 Millionen. Einerseits nehmen wegen der klimatischen Veränderungen Unwetter an Häufigkeit und Intensität zu, andererseits nimmt die Konzentration der versicherten Werte zu. Das führt zu höheren Schäden. Darum wurde die Schadenssumme pro Schadensfall 2007 von einer auf zwei Milliarden Franken erhöht.»



FOTO: KEYSTONE

Die Menschen

**Damiano Urbinello,
Schweizerisches Tropen- und Public-Health-Institut.**

«Die Anzahl an Hitzetagen sowie Tropennächten wird zunehmen. Bereits bestehende gesundheitliche Probleme können sich verstärken: Hitze kann etwa die geistige und körperliche

Leistungsfähigkeit schwächen sowie zum Hitzetod führen. Eine Analyse der Sterblichkeit in der Schweiz im Hitzesommer 2003 hat ergeben, dass rund 7 Prozent (975 Personen) mehr Todesfälle registriert wurden.

In Gesamteuropa wurde die Sterberate auf ungefähr 70 000 Todesfälle geschätzt. Aufgrund der Klimaerwär-

mung ist mit einer Zunahme von bereits bestehenden oder neu vorkommenden Infektionskrankheiten zu rechnen, wie etwa Salmonellose, West-Nil-Virus, Chikungunya und Dengue.» ■

Extremereignisse nehmen zu: überschwemmte Strasse im Raum Mels-Sargans nach schweren Unwettern am 12. Juni 2014.

Die Bergbahnen

Andreas Keller, Verband Seilbahnen Schweiz (SBS)

«Skigebiete, etwa in den Voralpen und im Jura, werden den Klimawandel besonders zu spüren bekommen. Die Stockhornbahn im Berner Oberland zum Beispiel hat bewusst das Skigeschäft aufgegeben und setzt nun voll aufs Ausflugsgeschäft mit Gipfelerlebnis mit Gastronomie und Panoramaplattform. Aber auch in grösseren Höhen wird sich die Klimaerwärmung bemerkbar machen, so werden etwa die Permafrostzonen kleiner.

Das heisst, dass bislang dauergefrorene Böden teilweise auftauen und deshalb instabiler werden.

Wintersport wird es auf absehbare Zeit in unseren Alpen weiterhin geben. Zudem: Unsere Berge werden – ob mit viel Schnee oder weniger – für viele Menschen ein attraktives Freizeit- und Feriengebiet bleiben. Die touristischen Leistungserbringer werden sich entsprechend anpassen, es werden neue Angebote entstehen. Insofern ist der Klimawandel nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Chance.»

&

Coop-Klimaschutz Energiesparen als Auftrag

Coop engagiert sich für das Klima. Für neue und umgebaute Läden gilt deshalb der Minergie-Standard, beleuchtet wird vor allem mit LED, geheizt mit der Abwärme der Kühlgeräte, und der Strom stammt zu 100 Prozent aus Wasserkraft. Genauso grosse Anstrengungen unternimmt Coop auch in allen anderen Bereichen, insbesondere bei Transport und Logistik. Gefördert werden zudem erneuer-

bare Energien wie Solarenergie und Biogas. Für dieses Engagement hat Coop 2012 den Energiemanagement Award des EHI Retail Institute erhalten.

Und beim Sortiment setzen Coop, Fust, Interdiscount und Microspot auf energieeffiziente Elektrogeräte und Sparlampen.



link
www.coop.ch/nachhaltigkeit